

SUBJEKTORIENTIERUNG UND ERKENNTNIS - EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT ADORNOS ERFAHRUNGSBEGRIFF IN PRAKTISCHER ABSICHT

„Erfahrung und Erkenntnis verweisen diskursiv aufeinander. Die Intention, die sich damit verbindet, ist zu zeigen, dass allein unreglementierte Erfahrung und unreduzierte Erkenntnis die Autonomie eines Denkens ermöglichen, das zum kritischen Impuls in praktischer Absicht zu werden vermag.“¹

Ausgehend von dem mit dem Begriff „Qualia“² umrissenen ungelösten erkenntnistheoretischen Problem möchte ich einen Weg beschreiben, sich diesem Problem zu nähern und für es eine Verständigungsbasis durch eine Analogie schaffen: Musik gehört zu den sinnlich wahrnehmbaren Phänomenen – allerdings wird wohl nie feststellbar sein, ob zwei Hörer der gleichen Musik tatsächlich „das Gleiche“ hören. Trotzdem kann eine Verständigung, die zu einer Annäherung im Vergleich der Wahrnehmungen führt, möglich sein, da Musik nicht nur in der flüchtigen akustischen Form existiert, sondern auch als aufgezeichnete Partitur, als digitalisierte und nach verschiedenen Parametern visualisierbare Datei, als grafische Notation eines Höreindrucks, als Sammlung von Assoziationen, Bildern oder Gedanken zum Gehörten oder als musikwissenschaftliche Analyse existiert. Jede verwandelte Form ermöglicht eine Verständigung über den Höreindruck und kann – wenn die Ebene, die Sprache der Verständigung geklärt ist – zu einem Vergleich der Qualität des Gehörten führen. Diese *Erfahrung* geht auf ein Projekt zurück, das ich vor vielen Jahren mit Musikschülern entwickelt hatte:

Der dritte Satz der Dritten Symphonie von Gustav Mahler erklang an mehreren aufeinander folgenden Tagen. Die klangliche Ebene wurde jeweils begleitet durch eine weitere Schicht: es

¹ Thyen, Anke, Dialektik und Erfahrung. Zur Rationalität des Nichtidentischen bei Adorno, Frankfurt/M., 1989, S. 13

² Heckmann, Heinz-Dieter; Walter, Sven (Hg.), Qualia, Paderborn, 2006, 2. Aufl.; Frank, Manfred, Selbstbewusstsein und Selbsterkenntnis, <http://www.jp.philo.at/texte/FrankM1.pdf>, [Zugriff 03.01.10], 2005; ders., Gibt es eine ‚innere Wahrnehmung‘?, <http://www.jp.philo.at/texte/FrankM2.pdf>, [Zugriff 03.01.10], 2006; Gadenne, Volker, Philosophie der Psychologie, Bern, 2004; ders., Drei Arten von Epiphänomenalismus und die Kenntnis eigener Bewußtseinszustände, <http://www.jp.philo.at/texte/GadenneV1.pdf>, [Zugriff 03.01.10], 2005; Pauen, Michael, Wie privilegiert ist die Perspektive der ersten Person?, in: Schubotz, R. I. (Hg.), Other Minds. Die Gedanken und Gefühle Anderer, Paderborn, 2008, S. 111, S. 115; Pfeiffer, Ursula, Kontinuität und Kontingenz, Bad Heilbrunn, 2007, S. 102; Walde, Bettina, Willensfreiheit und Hirnforschung. Das Freiheitsmodell des epistemischen Libertarismus, Paderborn, 2006, S. 153; Zunke, Christine, Kritik der Hirnforschung, Berlin, 2008, S. 93; kritisch Bennett, Maxwell und Hacker, Peter M. S., Die philosophischen Grundlagen der Neurowissenschaften, Darmstadt, 2010, S. 366. Entgegen der aus dem Bereich der Sprachanalyse stammenden Begrifflichkeit der Sichtweise erster, bzw. dritter Person (vgl. Fahrenberg, Jochen, Die Wissenschaftskonzeptionen der Psychologie bei Kant und Wundt als Hintergrund heutiger Kontroversen, http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2008/1557/pdf/Wissenschaftskonzeptionen_der_Psychologie.pdf, [Zugriff 04.01.10], 2008, S. 2) plädiere ich für die Termini Selbst- und Fremdwahrnehmung. Diese inhaltlich kategoriale Differenzierung bewahrt zugleich vor einer inflationären Multiperspektivität, die bspw. Irrgang mit einem „Zwölfer-Schema“ vornimmt, (Irrgang, Bernhard, Der Leib des Menschen. Grundriss einer phänomenologisch-hermeneutischen Anthropologie, Stuttgart, 2009, S. 108). Roth verwendet sowohl den Begriff der „fundamentalen Erklärungslücke“ wie auch den des „Sprungs“, wobei unklar bleibt, ob Verschiedenes gemeint ist; Roth, Gerhard, Worüber dürfen Hirnforscher reden – und in welcher Weise?, in: Geyer, Christian, Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente, Frankfurt/M., 2004, S. 66-85, S. 73 u. 78; Merkel, Reinhard, Handlungsfreiheit, Willensfreiheit und strafrechtliche Schuld, in: Fink, Helmut und Rosenzweig, Rainer (Hg.), Freier Wille, frommer Wunsch? Gehirn und Willensfreiheit, Paderborn, 2006, S. 135-191, S. 172f

wurden Bilder (gegenständliche und abstrakte Malerei) dazu projiziert, es wurden literarische Texte dazu gelesen, bei einem Durchgang konnten eigene Assoziationen notiert oder gemalt werden. Mit weiteren Durchgängen wurden eine Satzanalyse und biographische Details gekoppelt und musikalisch ähnliche Strukturen aus anderen Werken anderer Komponisten eingeblendet.

Diese Art der Annäherung an einen Gegenstand unterscheidet sich konträr von einem Zugang, der ein Erkenntnismodell auf ihn anwendet, da die entstehende *Erfahrung des Gegenstandes* sowohl von der Art des Wahrnehmungsgegenstandes und seiner Kombination wie entscheidend auch von den individuellen Gegebenheiten des Wahrnehmenden und seinen Vorerfahrungen und aktuellen Befindlichkeiten abhängt. Damit ist die Erkenntnis des Gegenstandes zum einen abhängig von psychischem und physischem individuellen Vermögen und verhindert so statistische Korrelationsbildungen wie abstrakte Kategorienschöpfung – ermöglicht andererseits aber einen intersubjektiven Austausch über die gewonnenen Erfahrungen.

Auf diesem Weg stehen die eigenen lebensgeschichtlichen Erfahrungen mit Musik und dem Werk Adornos in enger Verbindung, so dass eine theoretische Verknüpfung der Stränge auch einer persönlichen Zeitreise gleichkommt in dem Versuch, Adornos gedanklichen Zusammenhang von Freiheit Vernunft und Praxis³ zu verstehen, und zugleich ein methodischer Versuch ist, das eigene Selbstverständnis wissenschaftlicher Erkenntnisfindung zu fundieren und darzulegen. Lösen lässt sich der Gegensatz von Freiheit des Gedankens und Anweisung zur Handlung, das stets wiederkehrende Problem der Vermittlung von Theorie und Praxis nicht, aber ein bewusster Umgang mit der jeweiligen Sichtweise gehört für mich zum Erkenntnisvorgang dazu. Es ist zugleich eine Vergewisserung über den eigenen Standpunkt in der Frage der Willensfreiheit und eine Offenlegung eigener Präferenzen, die ich als vom hier eingenommenen subjektorientierten Standpunkt aus gesehen für unumgänglich halte⁴. Adorno entfaltet die Zwangsläufigkeit der Folgen der Ebene gedanklicher Abstraktion am komprimiertesten in seiner Negativen Dialektik als Zusammenhang von Freiheit, Vernunft und Praxis. Dem offenen Charakter der gedanklichen Folge - und zugleich dem Postulat Adornos, dass Philosophie letztlich nicht referier-, sondern nur entfaltbar sei, Rechnung tragend -, möchte ich meine Erfahrung damit in der Gestalt von Thesen Ausdruck geben, denen jeweils Einschränkungen als Antithesen beigegeben sind.

These 1: Vernunft und Freiheit

„Ich komme damit zu einer Art von Ehrenrettung eines Gedankens oder eines geistigen Phänomens, das ich sonst in dieser Vorlesung sehr kritisch behandelt, ja, das ich befochten habe: nämlich der idealistischen Gleichsetzung von Vernunft und Freiheit. Ganz gewiss ist die Freiheit nicht unmittelbar eins mit der Vernunft; die Vernunft bleibt als Denken ja zunächst bei sich selbst; und damit Vernunft Freiheit wird, dazu bedarf es eben jenes, was ich *das Hinzutretende* nenne und worüber ich auch noch reden werde.“⁵

³ „Freiheit als Autonomie ist identisch mit Vernunft.“ Willms, Bernard, Theorie, Kritik und Dialektik, in: Über Theodor W. Adorno, Frankfurt/M., 1970, 3. Aufl., S. 44-89, S. 59. Eine Auseinandersetzung mit der Vielschichtigkeit Adornoscher Freiheitsgedanken insgesamt ist nicht beabsichtigt, vgl. Günther, Klaus, Modell 1: Freiheit. Zur Metakritik der praktischen Vernunft 1, in: Honneth, Axel und Menke, Christoph, Theodor W. Adorno. Negative Dialektik, Berlin, 2006, S. 119-150 [zitiert Günther: Freiheit]; vgl. Hogh, Philip, Auf der Suche nach dem verlorenen Ersten. Gesellschaftsvergessenheit und Metaphysik in der Hirnforschung, in: Gerhard, Myriam und Zunke, Christine (Hg.), „Wir müssen die Wissenschaft wieder menschlich machen“. Aspekte und Perspektiven der Naturphilosophie, Würzburg, 2010, S. 45-65; vgl. Langel, Wolfgang, Das Prinzip Hoffnung und der Wille zur Macht. Eine Analyse des Kritikbegriffs im Werk von Theodor W. Adorno (Diss.), www.zhb-flensburg.de/dissert/langel/Langel-Diss%20neu%20pdf995.pdf, [Zugriff 08.09.2009]; vgl. Ritsert, Jürgen, Die Rationalität Adornos, Seminarunterlagen 14, <http://www.ritsert-online.de/download/sem14.zip> [Zugriff 07.03.11], 1995, S. 45

⁴ Zugleich soll damit dem Desiderat der Offenlegung einer „implizit eingelagerte[n] Empirie[.]“ (Hirschauer, Stefan, Die Empiriegeladenheit von Theorien und der Erfindungsreichtum der Praxis, in: Kalthoff, H.; Hirschauer, S.; Lindemann, G. (Hg.), Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung, Frankfurt/M., 2008, S. 165-187, S. 168) nachgekommen werden.

⁵ Adorno, Theodor W., Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit – Vorlesungen, Frankfurt/M., 2006, S. 253 [kursiv durch M.K.]

Adorno betrachtet Freiheit bei Ausklammerung politischer Verhältnisse unter der Frage nach der „Freiheit des Willens, also nach der inneren Freiheit des je einzelnen Subjekts“⁶. Unter der Voraussetzung, dass Menschen in bürgerlicher Gesellschaft ihrer Lebenswelt entfremdet⁷ sind und einem Verblendungszusammenhang⁸ unterliegen, weist er der Freiheit die Aufgabe zu, diesem Bann⁹, dem die menschliche Vernunft unterworfen ist, zu begegnen. „Indem die verdinglichende Abspaltung des freien Willens von der Natur in den Dienst der unreflektierten - und daher ebenso blinden - Funktion genommen wird, wiederholt sich in ihr der Zwangscharakter der blinden Natur. Deshalb erscheint Freiheit als Unterdrückung in Form gesellschaftlich und psychisch ausgeübten Zwangs, und solange sie fortbesteht, ist die Idee der Freiheit Adorno zufolge noch nicht einmal vollständig begriffen.“¹⁰ „Freiheit ist dann nichts anderes als der Inbegriff des Widerstands gegen eben jenen Bann [...]“ Freiheit in einem positiven Sinn „liegt in dem Potential, in der Möglichkeit, den Bann zu brechen oder ihm zu entrinnen.“¹¹

Einschränkung: Das Hinzutretende

Damit dies gelingen kann, bedarf das Denken, das ja „zunächst bei sich selbst“ bleibt, vom subjektiven Standpunkt aus gesehen eines Weiteren, das Adorno das Hinzutretende nennt, letztlich eines gedanklichen Inhalts, das dem Denken ermöglicht, nach außen zu treten, vielleicht ihm auch zu diesem Zweck Flügel verleihen kann. „Der Impuls zur Kritik an der Ideologie resultiert [...] für Adorno auch aus dem praktischen Interesse an Autonomie und Emanzipation.“¹²

These 2: Vernunft und Praxis

Prinzipiell ist Adornos Verständnis des Denkens ein auf die Praxis gerichteter Vorgang. Das Nachdenken über einen der Realität entnommenen Inhalt, der zu einem Gedanken geformt sich mit anderem Inhalt verbindet, wird umgekehrt gewendet als Postulat wieder zu einem Bezug zur Wirklichkeit: „Wenn aber Philosophie überhaupt einmal mit dem Wirklichen es zu tun hat, dann ist es klar, dass ein bloß kontemplatives Verhältnis zu diesem Wirklichen, ein sich selbst genügendes, ein also nicht auf Praxis abzielendes deshalb unsinnig ist, weil ja eigentlich bereits der Akt des Denkens über Wirkliches selbst ein – sei es auch immer seiner selbst noch nicht bewusster – *praktischer Akt* ist.“¹³

Gleichzeitig ist damit verbunden, dass dieser in jedem Denkakt verborgene Realitätsbezug auch ein zur Realität gewandtes Verhalten darstellt. Dies erweitert die These, man könne sich nicht nicht verhalten¹⁴ um eine Kategorie, die das übliche Verständnis von Verhalten als intersubjektives Handeln durchbricht: „Denn Denken selbst ist ja immer auch eine Verhaltensweise, ist selber, ob es das will oder nicht, noch in den pursten logischen Operationen ein Moment von Praxis“¹⁵, das darauf gerichtet ist, einen Willensakt, der darauf zielt, „dass es mit den Menschen in einen Zustand kommen soll, in dem das sinnlose Leid aufhört,“¹⁶ praktisch werden zu lassen.

Einschränkung: Theorie-Praxis-Problem

⁶ Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 243

⁷ „Die Welt dieses Geistes zerfällt in die gedoppelte: die erste ist die Welt der Wirklichkeit oder seiner Entfremdung selbst; die andere aber die, welche er, über die erste sich erhebend, im Äther des reinen Bewusstseins sich erbaut. Diese, jener Entfremdung *entgegengesetzt*, ist eben darum nicht frei davon, sondern vielmehr nur die andere Form der Entfremdung, welche eben darin besteht, in zweierlei Welten das Bewusstsein zu haben, und beide umfasst.“ Hegel, Georg W. F., Phänomenologie des Geistes, Werke Bd. 3, Frankfurt/M., 1986, S. 362f (k. i. O.)

⁸ Adorno, Theodor W., Drei Studien zu Hegel, Frankfurt/M., 1974, S. 61

⁹ „Wie die Arten der Tierreihe, so bezeichnen die geistigen Stufen innerhalb der Menschengattung, ja die blinden Stellen in demselben Individuum Stationen, auf denen die Hoffnung zum Stillstand kam, und die in ihrer Versteinerung bezeugen, dass alles Lebendige unter einem Bann steht.“ Adorno, Theodor W.; Horkheimer, Max, Dialektik der Aufklärung, Frankfurt/M., 1971, S. 230

¹⁰ Günther: Freiheit, S. 131

¹¹ Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 24; ebd. das folgende Zitat

¹² Langel, S. 128, s. Fn. 3

¹³ Adorno, Theodor W., Vorlesung über Negative Dialektik, Frankfurt/M., 2007, S. 75 [k. i. O.]

¹⁴ Watzlawick, [http://de.wikipedia.org/wiki/Verhalten_\(Biologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Verhalten_(Biologie)), [Zugriff 5.9.2009]

¹⁵ Adorno: Vorlesung Neg. Dialektik, S. 83

¹⁶ Adorno: Vorlesung Neg. Dialektik, S. 83

Damit ist das Feld der Vermittlung von Theorie und Praxis eröffnet, wobei Adornos noch vor dieser notwendigen Beziehungsgestaltung zwischen dem Verhältnis von Gedanke und Tat, der gegenseitigen Bedingtheit einsetzender Einwand darauf zielt, die Trennung als Resultat falschen Bewusstseins aufzufassen: „Die Trennung von Theorie und Praxis ist eben ihrerseits eine Gestalt des verdinglichten Bewusstseins.“¹⁷

Damit ergibt sich das Problem, ob denn überhaupt einem Gedanken die Wendung zum Praktischen möglich ist. Adorno formuliert dies rückwendend als Problem der Aufnahme des Gedankens, der nicht seinerseits schon begrenzt oder belastet sein darf, sondern – auch dies in sich widersprüchlich – zwar bedingt ist, aber gleichzeitig offen sein soll: „Praktisch zu werden vermag wahrscheinlich nur der Gedanke, der nicht durch die Praxis, auf die er unmittelbar anwendbar sein soll, bereits vorweg restringiert ist.“¹⁸

These 3: Vernunft und Natur

Adornos Vernunftbegriff ist ein dialektischer und „besteht in der Annahme, dass Vernunft zwar in einer wie auch immer zu bestimmenden Weise von Natur verschieden, zugleich aber auch stets deren Bestandteil sei“¹⁹. Die zu „bestimmende Weise“ ist nicht im einseitigen Sinn einer biologischen Grundlage für davon getrennte Inhalte des Bewusstseins zu verstehen, sondern besteht in einer Suche nach einer Vermittlung beider seit Descartes Scheidung von *res extensa* und *res cogitans*²⁰ und Kants Zwei-Welten-Lehre²¹ entgegengesetzter Weltansichten von Geist und Materie. „Denken und Sein sind also zwar *unterschieden* aber zugleich in *Einheit* miteinander.“²²

Habermas deutet die Ausgangssituation dieser Vermittlung unter Hinweis auf Plessners Sicht der Exzentrizität der menschlichen Position²³ als Problem der subjektiv einzigartigen Individualität, in der „die Lebensgeschichte als Rahmen für die vorausseilende existenzielle Sorge um das eigene Wohl“²⁴ dient. In das, was als „das Hinzutretende“ noch zu erläutern ist, „bringt sich das organische Substrat eines Körpers zur Geltung, den ich als meinen Körper nur habe, weil ich dieser Körper als Leib bin. Die ‚innere‘ oder subjektive Natur erfahre ich im Modus der leiblichen Existenz, als die ich lebe [...]“²⁵ Habermas ergänzt seine Sicht, der m. E. eine dialektische Brechung dieser Verankerung durch die Rückbeziehung des Gedankens auf seine „Basis“ fehlt und die somit eher einer anthropologischen Konstante ähnelt, durch eine Formulierung, die die Willensbildung relativiert und in der Gleichsetzung von „subjektiver Natur“ als „Bezugsbasis des Selbstseins“ der Reziprozität der sich selbst gewärtigen Vernunft zwar Rechnung trägt, die Eindimensionalität aber nicht aufhebt: „Nicht der vernünftige Wille als solcher, sondern die subjektive Natur, in die er hinabreicht, seine organische Verwurzelung in der erlebten Natur meines somatisch gelebten Lebens ist die Bezugsbasis des Selbstseins und der Selbstzuschreibung ‚je meiner‘ Handlungen.“²⁶

Adornos Naturbegriff in seiner Beziehung zur Vernunft des Subjekts reicht tiefer in die Problemstellung bewusstseinsmäßiger Unschärfen hinein: „Dass Vernunft ein anderes als Natur und doch ein Moment von dieser sei, ist ihre zu ihrer immanenten Bestimmung gewordene Vorgeschichte. Naturhaft ist sie als die zu Zwecken der Selbsterhaltung abgezweigte psychische Kraft; einmal aber abgespalten und der Natur kontrastiert, wird sie auch zu deren Anderem. Dieser

¹⁷ Adorno: Vorlesung Neg. Dialektik, S. 83

¹⁸ Adorno: Vorlesung Neg. Dialektik, S. 84

¹⁹ Günther: Freiheit, S. 126

²⁰ vgl. Pothast, Ulrich, Die Unzulänglichkeit der Freiheitsbeweise, Frankfurt/M., 1987 S. 203; Adorno, Theodor W., Ontologie und Dialektik – Vorlesungen, Frankfurt/M., 2008, S. 98

²¹ Vgl. Günther: Freiheit, S. 126; Arendt, Hannah, Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen, München, 2006, 3. Aufl., S. 33. Schroeter plädiert für eine Deutung „als zwei Perspektiven und nicht als zwei Bereiche der Wirklichkeit“ (Schroeter, François, Kants Theorie der formalen Bestimmung des Willens, Zeitschrift für philosophische Forschung Bd. 47, 1993, S. 388-407, S. 391)

²² Marx, Karl, Die Frühschriften, Stuttgart, 1971, S. 239 [k. i. O.]

²³ Schürmann, Volker, Positionierte Exzentrizität, in Krüger, Hans-Peter und Lindemann, Gesa (Hg.), Philosophische Anthropologie im 21. Jahrhundert, Berlin, 2006, S. 83

²⁴ Habermas, Jürgen, „Ich selber bin ja ein Stück Natur“ – Adorno über die Naturverflochtenheit der Vernunft, in: Honneth, Axel (Hg.), Dialektik der Freiheit – Frankfurter Adorno-Konferenz 2003, Frankfurt/M., 2005, S. 13-40, S. 19 [zitiert Habermas: Adorno]

²⁵ Habermas: Adorno, S. 19

²⁶ Habermas: Adorno, S. 19

ephemer entragend, ist Vernunft mit Natur identisch und nichtidentisch, dialektisch ihrem eigenen Begriff nach.“²⁷

Einschränkung: Vorrang des Objekts

Damit entsteht das Problem der Möglichkeit des Erkennens leiblicher Gegebenheiten durch das eben demselben Leib zugehörige Gehirn, das seinerseits um die Komplexität der gegenseitigen Abhängigkeit weiß. Hier droht der – auch in der Debatte um die Willensfreiheit immer wieder als Argument auftauchende – unendliche Regress der Voraussetzung des Leibes als Bedingung seiner selbst. Adorno begegnet dem mit der Festlegung auf den Vorrang des Objektes²⁸, also der auch phylogenetisch vorrangigen Leiblichkeit vor der Subjektivität. „Der Wille [...] hat also abgesehen von seinem rationalen, modernen, bürgerlichen, in sich einheitlichen Moment, an sich selber archaische Züge, - und danach ist die Frage wohl legitim, ob überhaupt in einer gänzlich rationalisierten Welt so etwas wie Wille eigentlich noch möglich ist.“²⁹ Die Differenz Adornos zwischen Wille und Bewusstsein soll an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben, für den hier gemeinten Zusammenhang gilt Adornos Feststellung: „Ohne Bewusstsein gibt es sicher keinen Willen. Und keine Handlung, die wir als eine Willenshandlung irgend bezeichnen, würde eine Handlung ohne Bewusstsein sein.“³⁰ Allerdings gilt auch mit deutlicher Betonung der Handlungsbezogenheit des Willens: „Je mehr das Subjekt sich zu einem für sich Seienden wird und vom ungebrochenen Einklang mit vorgegebener Ordnung sich distanziiert, desto weniger sind Tat und Bewusstsein Eines.“³¹

These 4 Impuls

Adorno findet nun als Ausweg aus dieser Konstellation der Verstrickung der Vernunft mit Freiheit, Praxis und Natur einen Gedanken, der einerseits wie ein *Deus ex machina* (a) erscheint, zum anderen romantische³² Züge trägt (b) und zum dritten einen subjektiven Erfahrungshorizont eröffnet (c): *das Hinzutretende* wird inhaltlich als *Impuls* erfahren und begrifflich negativ als „Name für das, was von jener Abstraktion [der philosophischen Kants, M. K.] ausgemerzt ward; real wäre Wille ohne es überhaupt nicht.“³³ gefasst. „Für Adorno ist diese notwendig voraussetzende Spontaneität der empirische Faktor, der den vernünftigen Willen systematisch als Teil der Natur kennzeichnet. Zugleich ist damit auch die Schicht sichtbar geworden, die der Idee des Willens *historisch* vorausliegt.“³⁴

a) Eine erste Annäherung an das Verständnis des Impulses ermöglicht Adornos Vorlesung zur Freiheit, in der er ausführt: „Das Moment, von dem ich Ihnen zeigen möchte, dass es zur

²⁷ Adorno, Theodor W., *Negative Dialektik*, Frankfurt/M., 1975, S. 285 [zitiert Adorno: *Dialektik*]. Zur Komplizität von Adornos Naturbegriff s. Wallat, Hendrik, *Natur(-) und Herrschaft(skritik)*. Adornos Naturphilosophie zwischen Geschichtsspekulation und Erkenntniskritik, in: Gerhard und Zunke, 2010, S. 247-268 (s. Fn. 3). Auf die Implikation, auf die Adornos Auseinandersetzung mit Kant in Bezug auf die Funktionalität der Dichotomisierung der Erkenntnis für die Erhaltung des jeweils Bestehenden hinausläuft, kann hier nur hingewiesen werden, vgl. Günther: *Freiheit*, S. 124 und 130: „Adornos These ist, dass der freie Wille das Instrument der auf Beherrschung der inneren und äußeren Natur gerichteten gesellschaftlichen Praxis ist.“; Pothast, S. 299

²⁸ „Objekt kann nur durch Subjekt gedacht werden, erhält sich aber diesem gegenüber immer als Anderes; Subjekt ist der eigenen Beschaffenheit nach vorweg auch Objekt. Vom Subjekt ist Objekt nicht einmal als Idee wegzudenken; aber vom Objekt Subjekt.“ Adorno: *Dialektik*, S. 184; s. Adorno: *Hegel*, S. 74; vgl. Kern, Andrea, *Negative Dialektik. Begriff und Kategorien I*, in: Honneth und Menke, 2006, S. 49-69, S. 54 (s. Fn. 3); Wallat, S. 262

²⁹ Adorno: *Lehre v. d. Geschichte*, S. 326f

³⁰ Adorno: *Lehre v. d. Geschichte*, S. 319; vgl. Adorno: *Dialektik*, S. 216

³¹ Adorno: *Dialektik*, S. 227

³² Im Unterschied zu „romantisierend“ ist hier der Erfahrungshorizont der Verschmelzung von gefühltem und gedachtem Erleben gemeint: „Das sind die drei Säulen romantischen Denkens, Fühlens und künstlerischen Gestaltens: die Sehnsucht, die sich nach rückwärts in die Vergangenheit richtet, als Eingedenken; das Leiden, das dem Ungenügen an der ungeliebten Gegenwart Ausdruck verleiht, als negative Vergegenwärtigung; und die Utopie als die Hoffnung, in ferner Zukunft das goldene Zeitalter wieder zu erreichen, Erlösung zu erlangen, als Verheißung.“ Rummenhölter, Peter, *Romantik in der Musik*, München, 1989S. 13

³³ Adorno: *Dialektik*, S. 228

³⁴ Günther: *Freiheit*, S. 127 [k. i. O.]

Konstitution dessen, was wir Wille und was wir Freiheit nennen, notwendig dazugehört, ist das Moment, das wir in der vorwissenschaftlichen Weise mit spontanem Handeln bezeichnen oder vielleicht psychologisch mit Impuls [..]³⁵. In ihm schließen sich quasi im vorbewussten Bereich zwei subjektiv erfahrbare Momente zu einer untrennbaren Erfahrung zusammen als „Rudiment einer Phase, in der der Dualismus des Extra- und Intramentalen noch nicht durchaus verfestigt war, weder willentlich zu überbrücken noch ein ontologisch Letztes.“³⁶ „Dieser Impuls ist somatisch und geistig in eins, ohne dass dabei diese Momente wahrscheinlich sich ganz auseinanderklauben lassen [..]“³⁷ Er erscheint blitzartig³⁸, ohne dass es möglich wäre, ihn im Moment des Erscheinens in seiner Genese „dingfest“ zu machen; er lässt sich nicht festhalten und ist doch ein Moment reflexiver Erfahrung und erscheint somit als fremd und eigen zugleich.

„Mit diesem Impulshaften reicht Freiheit in Erfahrung hinein“³⁹, wird es zum Movens des Gedankens. Zunächst erfährt der Wille im Impuls sich selbst, bevor dies zu einer Erfahrung und dann zu einem weiterführenden praxisgeleiteten Handeln führen kann. „Die Unwiderstehlichkeit von Impulsen [..] hängt vielleicht gerade damit zusammen, dass man, indem man dem Impuls nachgibt, eben jene Hamlet-Situation der Abgespaltenheit von innen und außen⁴⁰, jedenfalls punktuell, jedenfalls für Momente, wie in einem Blitz gezündet oder übersprungen fühlt und glaubt, dadurch, jedenfalls solange man dem Impuls folgt, doch wieder in jener Sphäre der Objekte zu sein, aus der man mit einer absoluten Notwendigkeit, aber zugleich doch auch mit Schein sich entfernt hat. Das Phantasma von Freiheit ist also [..] wirklich etwas wie die Versöhnung von Geist qua Vernunft und Natur, so wie sie in diesem Impuls überlebt.“⁴¹

Somit entsteht durch das impulshaft ausgelöste gedankliche Erfahren ein Neues, ein Denken über ein Objekt, aus dem der Impuls zugleich entstanden und darin aufgehoben ist. Es ist nicht in der Deutung, die Habermas dem Impuls Adornos verleiht⁴², ein Movens zur Tat, sondern eher ein Besinnen auf das eigene Selbstverständnis im Spannungsfeld von Freiheit, Bewusstsein und Handeln. Adorno „bestimmt nicht, was Handeln, Wollen oder Freiheit ist vom Paradigma des als Selbstgesetzgebung verstandenen moralischen Handelns oder Wollens her, sondern umgekehrt: Adorno versucht zunächst ein anderes, angemessenes Verständnis von Handeln, Wollen oder Freiheit zu gewinnen, um sodann von hier aus auch den (speziellen) Fall des moralischen Handelns und Wollens anders zu verstehen.“⁴³

b) Da dieser Impuls der eigenen Natur gemäß eine subjektive Erfahrung ist und als solche nicht unmittelbar mitteilbar ist, sondern erst als reflektierte, in Sprache verwandelte Abstraktion von der den Impuls kennzeichnenden Unmittelbarkeit vermittelbar wird, soll hier als Beispiel für Adornos Wahrnehmung und Reflexion eine Passage aus seiner Monographie Mahlers eingerückt werden, in der leitmotivisch der Zusammenhang von Erfahrung und Eingriff an einem musikalischen Modell⁴⁴ entfaltet wird:

„Auf der Höhe des Satzes dann, sechs Takte vor Wiedereintritt der Tonika d, bricht die Fanfare in den Trompeten, den Hörnern, den hohen Holzbläsern durch, außer aller Proportion zum Orchesterklang zuvor, auch zu der Steigerung, die zu ihr geleitet. Diese erreicht nicht sowohl die Klimax, als dass die Musik mit körperlichem Ruck sich dehnte.

³⁵ Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 326

³⁶ Adorno: Dialektik, S. 227f

³⁷ Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 326

³⁸ zur Metapher des Blitzes und des Erwachens bei Hegel s. den Exkurs bei Tonn, Christiane, Eigentum und Selbstbewußtsein: Untersuchung einer Metapher bei Kant und Hegel (Diss.), http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss_online/phil_fak/2004/tonn_christiane/0419.pdf, [Zugriff: 28.11.09], 2004, S. 78

³⁹ Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 329f; vgl. Adorno: Dialektik, S. 228; vgl. Günther: Freiheit, S. 131

⁴⁰ vgl. Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 324

⁴¹ Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 330

⁴² „Das praktische Element, das im Vollzug des Handelns, in der tatsächlichen Ausführung des Vorsatzes über das theoretische Element der guten Gründe hinauschießt, beschreibt Adorno als ‚Impuls‘, als ‚das jäh Herausspringende‘ [..].“ Habermas: Adorno, S. 19

⁴³ Menke, Christoph, Modell 1: Freiheit. Zur Metakritik der praktischen Vernunft II, in: Honneth und Menke, 2006, S. 151-168 (s. Fn. 3), S. 160

⁴⁴ Es handelt sich um eine Stelle aus dem 1. Satz von Gustav Mahlers 1. Symphonie, Partitur der Universal-Edition, S. 35

Der Riss erfolgt von drüben, jenseits der eigenen Bewegung der Musik. In sie wird eingegriffen. Für ein paar Sekunden wähnt die Symphonie, es sei wirklich geworden, was ängstlich und verlangend ein Leben lang der Blick von der Erde am Himmel erhoffte. Dem hat Mahlers Musik die Treue gehalten; die Verwandlung jener Erfahrung ist ihre Geschichte. Verheißt alle Musik mit ihrem ersten Ton, was anders wäre, das Zerreißen des Schleiers, so möchten seine Symphonien endlich es nicht mehr versagen, es buchstäblich vor Augen stellen; möchten die Theaterfanfare aus der Kerkerszene des Fidelio musikalisch einholen, jenem a nachfolgen, das vier Takte vorm Trio die Zäsur ins Scherzo von Beethovens Siebenter legt. So mag ein Halbwüchsiger um fünf Uhr in der Früh geweckt werden von der Audition eines überwältigend niederfahrenden Lauts, auf dessen Wiederkunft zu warten der, welcher ihn eine Sekunde zwischen Wachen und Schlafen gewährte, niemals mehr verlernt.“⁴⁵

Die Notwendigkeit der Verallgemeinerung durch Beispielhaftigkeit, die dieses Zitat Adornos inhaltlich entfaltet, bewahrt gerade das subjektive Erleben. Ob allerdings die Mitteilung inhaltlich für einen Zweiten nachvollziehbar wird, bemisst sich nicht zuletzt an einem Grundkanon gleicher Erfahrungen und mindestens an der Kenntnis der benannten Musik und der Fähigkeit, ihre Strukturen hörend nachvollziehen zu können. Je nach dieser gradmäßig unterschiedlichen Kommensurabilität der Erfahrungsbasis wird die Nachvollziehbarkeit entweder zum Glücksfall gleichen Erlebens⁴⁶ oder zum unverständlichen Desaster.

Ich habe dieses Beispiel neben seiner Exemplarität gewählt, weil sich darin auch eigene Wahrnehmung und Erfahrung widerspiegeln. Ein zweites Beispiel ist das Zitat eines Verses von Nietzsche gegen Schluss des begrifflichen Teiles, überschrieben mit „Leid physisch“, der Negativen Dialektik: „Das leibhafte Moment meldet der Erkenntnis an, dass Leiden nicht sein, dass es anders werden solle. ‚Weh spricht: vergeh.‘ Darum konvergiert das spezifisch Materialistische mit dem Kritischen, mit gesellschaftlich verändernder Praxis.“⁴⁷

Das Zitat entstammt dem Gedicht „Das trunkene Lied“:

⁴⁵ Adorno, Theodor W., Mahler. Eine musikalische Physiognomik. Frankfurt/M., 1969, S. 11f. Hier ist auch an die Parallelität zum Anfang von Prousts „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ zu denken und an das inhaltliche Gewicht kindlich naiver Wahrnehmung und Erfahrung. Vgl. auch Emmanuel Lévinas auf die Frage, wie das Denken beginne: „Vermutlich beginnt es mit Traumatismen oder Tastversuchen, denen man nicht einmal verbalen Ausdruck verleihen kann: eine Trennung, eine Gewaltszene, ein plötzliches Bewusstsein der Monotonie der Zeit. Mit der Lektüre von Büchern – nicht unbedingt philosophischer Art – werden diese ursprünglichen Schockerlebnisse zu Fragen und Problemen, geben zu denken.“ (Lévinas, Emmanuel, Ethik und Unendliches, Wien, 1992, S. 13)

⁴⁶ Es ist vermutlich kein Zufall, dass Kuhlmann sich in seinem Beitrag zum Sammelband zu Honneths 60. Geburtstag ebenfalls auf Mahler bezieht: Kuhlmann, Andreas, Wir Mahlerianer. Zur Symphonik in der Spätmoderne, in: Forst, R. und Hartmann, M. u.a. (Hg.), Sozialphilosophie und Kritik, Frankfurt/M., 2009, S. 634-654, S. 634

⁴⁷ Adorno: Dialektik S. 203 [kursiv durch M.K.]

O Mensch! Gib acht!
 Was spricht die tiefe Mitternacht?
 „Ich schlief, ich schlief -,
 „Aus tiefem Traum bin ich erwacht: -
 „Die Welt ist tief,
 „Und tiefer als der Tag gedacht.
 „Tief ist ihr Weh -,
 „Lust – tiefer noch als Herzeleid:
 „Weh spricht: Vergeh!
 „Doch alle Lust will Ewigkeit -,
 „ - will tiefe, tiefe Ewigkeit!“⁴⁸

Es ist äußerst wahrscheinlich, dass Adorno bei diesem Zitat die Vertonung Gustav Mahlers „im Ohr“ gehabt haben wird, der dieses Nietzsche-Gedicht in seiner 3. Symphonie vertont hat.

Sehr langsam. Misterioso. Durchaus *ppp*

Ausschnitte aus: Gustav Mahler, 3. Symphonie d-Moll, 4. Satz (nach Universal-Edition Wien)

Abbildung 1: Mahler-Partiturausschnitte

Hier verbinden sich die musikalischen Topoi des Nonenvorhaltes als Sehnsuchts- und des Tritonus als Leidmotiv mit dem der Solovioline als Sinnbild einer einzeln klagenden Stimme.⁴⁹ Es sind solche Erfahrungen, die des Nachvollzuges wie eigener – nicht nur des musikalischen Bereiches – die mich in der Entwicklung meiner Subjektivität geprägt haben und nun Jahre später mit der Erfahrung des Handelns als Betreuer zu einem Impuls verschmelzen, der diese Arbeit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung betreuereischer Tätigkeit verursacht hat.

c) Der Impuls verleiht dem Gedanken eine Richtung, die wiederum nach Praxis drängt, denn „ohne einen körperlichen Reflex, der als Impuls zu jeder Willensbestimmung hinzutritt und durch den hindurch sie sich empirisch realisieren lässt“⁵⁰, ist die von Adorno imaginierte Einheit von Soma

⁴⁸ Nietzsche, Friedrich, Also sprach Zarathustra, Leipzig, 1925, S. 359

⁴⁹ Die Art der Zusammenstellung („Komposition“) der Motive und die kammermusikalische Instrumentierung dieser Passage (Uraufführung der 3. Symph. war 1902) weisen voraus auf die zehn Jahre später (1912) entstandene Kammersymphonie Schönbergs. Hermann Lang weist in einem Aufsatz „Das obskure Objekt des begehrenden Subjekts“ auf die Nähe von Lust und Tod: „Objekte höchster Lust sind verbotene Objekte.“ Lang, Hermann, Das obskure Objekt des begehrenden Subjekts, in: Heinze, Martin und Pribe, Stefan (Hg.), Störenfried „Subjektivität“, Würzburg, 1996, S. 127-141, S. 138f

⁵⁰ Günther: Freiheit, S. 126

und Psyche nicht denkbar. „Mag immer das Hinzutretende mit ansteigendem Bewusstsein mehr stets sublimiert werden, ja mag der Begriff des Willens als eines Substanziellen und Einstimmigen damit erst sich bilden – wäre die motorische Reaktionsform ganz liquidiert, zuckte nicht mehr die Hand, so wäre kein Wille.“⁵¹ „Die seismografischen Reaktionen des Selbstgefühls [...] sind meist auch Reaktionen auf ein allgemeineres Beben. Ein wichtiger Indikator für dieses innergesellschaftliche, aber strikt personengebundene Warnsystem ist die soziale Scham.“⁵²

Meine eigenen – außermusikalischen – Erfahrungen dieser Art (und ich gehe davon aus, dass sich jeder seiner eigenen Erfahrungen erinnern wird) sind beispielsweise eine Szene eines Films über Florence Nightingale, in der im Krimkrieg einem Verwundeten ohne Betäubung ein Bein amputiert wird, der Einspruch der Naturschützer gegen den Falklandkrieg im Namen der Unversehrtheit der dortigen Pinguine oder der Schrei einer Frau im Film „Yol“, der Mann möge sie nicht in der Schneewüste den Wölfen überlassen. Darauf kann ich meine Reaktion nur als Mischung aus Betroffenheit, Wut, Scham, Hilflosigkeit und Ohnmacht beschreiben. Trotz aller dieser Emotion bleibt letztlich nur der Versuch, diese in vernunftgemäße Formen zu verwandeln, also beispielsweise wie hier darüber zu berichten. Dass diese Möglichkeit einer Reaktion durchaus je nach Standpunkt auch als Sozialromantik, Irrationalität oder Ausfluss idealistischer Freiheitslehre zu kritisieren ist, ist mir bewusst.

Einschränkung: Moral und Objektivierbarkeit

Die Kritisierbarkeit eines Standpunktes beschränkt die Verbindlichkeit der Gedanken der These auf die eigene Subjektivität: es kann keine moralische Verbindlichkeit geben. Beispiele aus jüngster Zeit sind die Rechtfertigungen der muslimischen Attentäter für ihre Selbstmordanschläge, die Freude der soldatischen Folterer über die Scham ihrer Opfer im Gefängnis von Abu Ghraib oder die Rechtfertigung außergesetzlicher Lager in Guantanamo durch den amerikanischen Präsidenten Bush. Stets wird ein übergeordneter Maßstab zur Begründung der Missachtung menschlicher Würde herangezogen.

Eine zweite Einschränkung ergibt sich aus der Sache selbst: „Bewusstsein, das zwischen sich und das, was es denkt, ein Drittes, Bilder schöbe, reproduzierte unvermerkt den Idealismus [...]“⁵³ Gerade dort, wo das Bewusstsein seiner selbst gewärtig produktiv ist, gerät es in die Gefahr der Selbstbegründung. „Im tiefsten Konzept der transzendentalen Erkenntnistheorie, der produktiven Einbildungskraft, wandert die Spur des Willens in die reine intellektive Funktion ein.“⁵⁴ Adorno erläutert diesen Gedanken in seiner Vorlesung dahingehend, dass in der „geistigen Erfahrung“⁵⁵ immer die Möglichkeit einer [...] Spiritualisierung der Welt besteht: also die Möglichkeit, dass man dadurch, dass man geistige Erfahrungen macht, die hinausgehen über die bloße unmittelbare, sinnliche Erfahrung, zugleich den Gegenstand der Erfahrung selber zu einem Geistigen macht und ihn bis zu einem gewissen Grad dadurch rechtfertigt.“⁵⁶

Eine dritte Einschränkung sehe ich im Problem der fehlenden Objektivierbarkeit dieser Verstrickung des Denkens mit sich selbst. Es fehlt an einer zuverlässigen Beobachterperspektive⁵⁷, dem Laplaceschen Dämon, der es erlaubte, zwischen wahr und falsch, richtig und unrichtig zu unterscheiden.

These 5 Geistige Erfahrung

Der Begriff der geistigen Erfahrung nimmt bei Adorno eine zentrale Stellung für den Gedanken dialektischer Vermittlung von Gegensätzen ein. Deshalb sei ihr hier eine eigene These gewidmet,

⁵¹ Adorno: Dialektik S. 229

⁵² Seel, Martin, Anerkennung und Aufmerksamkeit. Über drei Quellen der Kritik, in: Forst und Hartmann, 2009, (s. Fn. 46) S. 157-178, S. 174. Vgl. auch die Unterscheidung Lévinas' zwischen einem „*Leiden im anderen*, wo es für mich unverzeihlich ist, mich wachrüttelt und aufruft, und dem *Leiden in mir* [...]“; Lévinas, Emmanuel, Zwischen uns, München, 1995, S. 120f [k. i. O.]

⁵³ Adorno: Dialektik, S. 206

⁵⁴ Adorno: Dialektik, S. 229

⁵⁵ s. dazu die folgende These

⁵⁶ Adorno: Vorlesung Neg. Dialektik, S. 132

⁵⁷ vgl. Pothast, S. 361; vgl. Habermas: Adorno, S. 23f

in der die Begrifflichkeit geistiger Erfahrung bei Adorno, dessen Erfahrungsbegriff seinen Ausgang bei Hegel hat⁵⁸, und meine Anmerkungen dazu umrissen sein sollen.

„Das aber, was eigentlich Bewusstsein ausmacht, ist Denken in Bezug auf Realität, auf Inhalt: die Beziehung zwischen den Denkformen und -strukturen des Subjekts und dem, was es nicht selber ist. Dieser tiefere Sinn von Bewusstsein oder Denkfähigkeit ist nicht einfach der formallogische Ablauf, sondern er stimmt wörtlich mit der Fähigkeit, Erfahrungen zu machen überein. Denken und geistige Erfahrungen machen [...] ist ein und dasselbe.“⁵⁹

In näherer Abgrenzung von Denken und Erfahrung ist Adornos grundlegender Einspruch gegen positive Erkenntnis zu bedenken, der ein Erkennen der Wirklichkeit im diskursiven Denken von objektiven Zusammenhängen unmöglich macht und nur einen negativen Bezug zulässt. „Sobald das Subjekt eingesehen hat, dass es zur rationalen Durchdringung der Wirklichkeit nicht in der Lage ist, gewinnt es durch den Verlust seiner sinngebenden Souveränität zugleich eine neue Unbefangenheit‘ im Vertrauen auf seine eigenen Erfahrungen [...]“⁶⁰ „Erst durch diese Thematisierung subjektiver Erfahrungen [...] wird der entsprechende Gegenstand in seiner faktischen Objektivität präsentiert, weil dazu auch diejenigen qualitativen Eigenschaften gehören, die nur der differenzierten Erfahrung, nicht aber dem schematisierenden Begriff zugänglich sind.“⁶¹ „In schroffem Gegensatz zum üblichen Wissenschaftsideal bedarf die Objektivität dialektischer Erkenntnis nicht eines Weniger sondern eines Mehr an Subjekt. Sonst verkümmert philosophische Erfahrung.“⁶² Und noch einmal verdichtet ausgedrückt: „Theorie und geistige Erfahrung bedürfen ihrer Wechselwirkung.“⁶³

Einschränkung: Willkür, Kontemplation und Irrtum

Dabei besteht die „Möglichkeit einer subjektiven Willkür“⁶⁴ sowohl durch individuell entstehende gedankliche Fehlgänge wie auch durch wissenschaftsbedingte Organisation von Gedanken: „Das verdinglichte Bewusstsein schaltet Wissenschaft als Apparatur zwischen sich selbst und die lebendige Erfahrung.“⁶⁵ Davon ist auch ein noch so seiner eigenen Schwierigkeiten eingedenktes Denken nicht ausgenommen. Ein zweites Moment der Relativierung geistiger Erfahrung stellt seine eigene Grundlage in der Entnahme aus der Realität und Verknüpfung mit dem Impuls dar, dieser Augenblick der Erfahrung von Erkenntnis, des Zusammenschießens disparater Vorgänge in Körper und Geist. Das Wort von der Schrecksekunde deutet auf einen Vorrang des objektiv Gegebenen nicht im adornoschen gedanklichen Sinn, sondern im ganz Realen. Dies fällt gemeinhin unter die „Kategorie“ des Adrenalin-Ausstosses. Damit allerdings wird gerade eine Nivellierung des möglichen Gehaltes und Ignorierung der Verschränkung von Soma u. Psyche bewirkt und somit jegliche Erfahrung egalisiert. Und es kann damit gerade nicht erklärt werden, warum manche Erfahrung lebenslang bewusst bleibt und eine andere nicht. Nebenbei bliebe zudem zu erklären: wenn Adrenalinausschüttung etwas mit dem phylogenetisch bedingten Aufbau eines Bereitschaftspotentials zu Flucht und Rettung zu tun hat, warum erregt dann andererseits „bloße“ Gedankentätigkeit den gleichen Effekt wie ein Erschrecken vor tatsächlicher Gefahr?

Einschub

⁵⁸ „Diese dialektische Bewegung, welche das Bewusstsein an ihm selbst, sowohl an seinem Wissen als an seinem Gegenstande ausübt, insofern ihm der neue wahre Gegenstand daraus entspringt, ist eigentlich dasjenige, was Erfahrung genannt wird.“ Hegel: Phänomenologie, S. 78 [k. i. O.]. Vgl. Kant: „Dass alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anfangt, daran ist gar kein Zweifel [...]. Wenn aber gleich alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anhebt, so entspringt sie darum doch nicht eben alle aus der Erfahrung.“ Kant, Immanuel, Kritik der reinen Vernunft, Frankfurt/M., 1974, S. 45. Zu Adornos Erfahrungsbegriff s. a. Meyer, Lars, Absoluter Wert und allgemeiner Wille. Zur Selbstbegründung dialektischer Gesellschaftstheorie, Bielefeld, 2005, S. 86 u. 132

⁵⁹ Adorno, Theodor W., Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt/M., 1971, S. 116

⁶⁰ Honneth, Axel, Einleitung. Zum Begriff der Philosophie, in: Honneth und Menke, 2006 (s. Fn. 3), S. 11-27, S. 22

⁶¹ Honneth: Begriff, S. 22

⁶² Adorno: Dialektik, S. 50

⁶³ Adorno: Dialektik, S. 41; vgl. dazu Kern, S. 61ff

⁶⁴ Honneth: Begriff, S. 22

⁶⁵ Adorno: Mündigkeit, S. 45

Adorno erwähnt im Zusammenhang mit der Widersprüchlichkeit logischen Denkens als „eine wider sich selbst abgedichtete Praxis“⁶⁶ als Gegenpart geistiger Aktivität die Kontemplation: „Kontemplatives Verhalten, das subjektive Korrelat der Logik, ist das Verhalten, das nichts will.“⁶⁷ Ich möchte diese Art des Denkens in der Form mystischer Versenkung aufgreifen und auf eine Parallele hinweisen, die beispielsweise bei einer Äußerung Meister Eckharts zu einer Verschmelzung von Seele, Vernunft und Willen führt: „Die Meister sagen, aus dem obersten Teil der Seele fließen zwei Kräfte. Die eine heißt Wille, die andere Vernunft, und die Vollkommenheit der Kräfte liegt in der obersten Kraft, die da Vernunft heißt.“⁶⁸

„Eine mystische Erfahrung ist meistens von kurzer Dauer, wird nicht wirklich erweckt, sondern widerfährt jemandem. Es ist der Durchbruch eines Bewusstseins, eines Wissens, dass es eine andere Wirklichkeit gibt, von der man zuvor keine Ahnung hatte. Der Verstand ist dabei beteiligt. Dieses Wissen wird daher auch immer 'Erleuchtung' genannt. Die Übereinstimmung mit emotionaler Erfahrung besteht darin, dass die Erkenntnis sich dem logisch denkenden Verstand entzieht und dass sie affektiv ist.“⁶⁹

Bei den mittelalterlichen Geistlichen und ihren weltlichen Nachfolgern gab es eine enge Koinzidenz von Gottesschau in mystischer Einsicht und dem Impuls zu karitativem Handeln⁷⁰. „Die Mystik aber sieht Demut und Aktivität in Dialektik, sie lässt diese Haltungen, sobald sie höchste Stärke erlangt haben, ineinander umschlagen und übergehen.“⁷¹ Möglicherweise – so meine These – sind sich der Moment der geistigen Erfahrung und das Erlebnis der Offenbarung in ihrer subjektiven Bedeutsamkeit nicht fremd, sondern nur in ihrem Gegenstand, ihrem Objekt der gedanklichen Tätigkeit. Damit würde die Möglichkeit geöffnet, die Erfahrungen des „Alle Lust will Ewigkeit“, der moralischen Betroffenheit, des Impulses zu einem Gedanken zusammenfließen zu lassen, der das Moment des Nunc stans das Stehenbleiben der Zeit im Denken⁷² und den Umschlag zur Aktivität in sich vereinen würde.

Auch eine Nähe des Begreifens eigener Identität ADORNOS mit psychischer Krankheit⁷³, die bei ihm aus einem psychoanalytischen Begriff von Sublimierung⁷⁴ resultiert, rückt dieses Moment des Erkennens in die Nähe religiöser Erfahrung. Jedem Betreuer sind vermutlich Menschen mit wahnhaften Gottesvorstellungen bekannt, die sich gar nicht so sehr von den Visionen früherer Geistlicher und Heiliger unterscheiden: „Ich sah einen sehr großen Glanz. Eine himmlische Stimme erscholl daraus. Sie sprach zu mir: 'Gebrechlicher Mensch, Asche von Asche, Moder von Moder, sage und schreibe, was du siehst und hörst! Doch weil du schüchtern bist zum Reden, einfältig zur Auslegung und ungelehrt, das Geschaute zu beschreiben, sage und beschreibe es nicht nach der Redeweise der Menschen, nicht nach der Erkenntnis menschlicher Erfindung noch nach dem Willen menschlicher Abfassung, sondern aus der Gabe heraus, die dir in himmlischen Gesichte zuteil wird: wie du es in den Wundern Gottes siehst und hörst.“⁷⁵ Ob eine solche Erfahrung als Vision oder Krankheit positiv oder negativ gewertet wird, hängt weniger von ihrem Inhalt als der Bewertung der kommunizierten Wahrnehmung durch Dritte ab.

⁶⁶ Adorno: Dialektik, S. 229

⁶⁷ Adorno: Dialektik, S. 229; s. dazu den Aufsatz von Henrich zu Hegel: „Kontemplation und Erkenntnis“ in Henrich, Dieter, Hegel im Kontext, Frankfurt/M., 2010, S. 209

⁶⁸ Meister Eckhart, Mystische Schriften, hg. v. Gustav Landauer, Frankfurt/M., 1991, S. 51

⁶⁹ Borchert, Bruno, Mystik, Freiburg, 1997, S. 11, 15f

⁷⁰ Vgl. Giesecke: Einleitung, in: Meister Eckhart, Der Morgenstern, hg. v. Hans Giesecke, Berlin, 1964, S. 15

⁷¹ Bloch, Ernst, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt/M., 1973, S. 1536

⁷² Tugendhat verweist auf die Mystik als „menschliche Haltung“ einer „begründete[n] Möglichkeit des guten Lebens“ (Tugendhat, Ernst, Anthropologie statt Metaphysik, München, 2010, 2. Aufl., S. 51).

⁷³ „Nichts aber ist geistig länger relevant, was nicht in die Zone der Depersonalisierung und ihrer Dialektik eindringt; Schizophrenie die geschichtsphilosophische Wahrheit übers Subjekt.“ Adorno: Dialektik, S. 277

⁷⁴ Vgl. Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 301

⁷⁵ Hildegard von Bingen, Scivias, Hg. Adelgundis Führkötter, Turnholt, 1978, S.XXI; vgl. auch 2. Buch Mose 3,2

In diesem Zusammenhang soll die Deutung benannt werden, die Günther dem Rückbezug Adornos auf die Subjektivität verleiht. Ausgehend von Adornos Formulierung des „Knoten des Subjekts“⁷⁶ konstatiert er ein „Dilemma“, das sich aus dem Festhalten eines Freiheitsbegriffes auf der „Grundlage der Subjektphilosophie“ ergebe. Aus diesen „Paradoxien im Begriff der Freiheit“ heraus helfe nur ein Verlassen der Subjektphilosophie, das Adorno verweigere. Dem ist entgegenzuhalten, dass dieser Reflex auf Widersprüche des dialektischen Denkens nun seinerseits als eine Verdinglichung des freien Denkens zu einer philosophischen Richtung aufgefasst werden kann, die man zu verfolgen oder zu verlassen habe. Ich verstehe Adornos Ansätze so, dass er genau das vermeiden wollte.

Das schließt die Möglichkeit des Irrtums ein: „Philosophie hat nämlich keinen Gegenstand absolut garantiert; philosophisch wird eigentlich überhaupt nur dort gedacht, wo der Gedanke fehlgehen kann, wo er fehlbar ist.“⁷⁷ – Diese These weiter gewendet entsteht daraus der Gedanke eines Denkens gegen sich selbst, das noch einmal die Offenheit, Angreifbarkeit und Schutzlosigkeit solchen Verfahrens festhält: „Denken braucht nicht an seiner eigenen Gesetzmäßigkeit sich genug sein zu lassen; es vermag gegen sich selbst zu denken, ohne sich preiszugeben [...]“⁷⁸

These 6 Handlung und Bewusstsein

Aus all dem Vorangestellten ergibt sich im direkten Bezug auf die Praxis Adornoscher Theorie eine *durchgängige* Widersprüchlichkeit, die aus dem umfassenden Anspruch des Erkennens der Welt durch das Denken und dem genauso umfassenden Anspruch, dieses Denken solle die Welt verändern, resultiert, ein Leiden an der Verfasstheit der Welt und der Individuen. Damit aus dem von Hegel entnommenen Ausgangspunkt des Denkens als Vorstellung⁷⁹ eine Erfahrung wird, die im Zusammenspiel mit dem Impuls zu einer Moralvorstellung und schließlich zu einer Wendung zur Praxis werden kann, bedürfte es ungezählter Schließungen von Bruchstellen im Denken, in der subjektiven Verfasstheit des Individuums, in den realen Möglichkeiten zu Alternativen. „Aber Praxis bedarf auch eines Anderen, in Bewusstsein nicht sich Erschöpfenden, Leibhaften, vermittelt zur Vernunft und qualitativ von ihr verschieden.“⁸⁰

Es kommt der Erfahrung, hier genauer zu bestimmen als moralischer Erkenntnis, ein Impuls zum Handeln zu, der sich aber nicht unmittelbar auf die Realität richtet, sondern abermals eine Brechung am moralischen Bewusstsein erfährt und so zum Prüfstein eigener moralischer Verantwortlichkeit wird. Das Ertragen fremden Leides, das nicht durch das Subjekt zu ändern ist, gehört zum gesellschaftlichen Stand der bürgerlichen Gesellschaft notwendig dazu. Eine Entlastung des Gewissens durch eine moralische Entrüstung, die sich in der Klage über diese Zustände erschöpfte, geriete wiederum zur gesellschaftlichen Bestätigung des gegebenen Status. „Wahr sind die Sätze als Impuls, wenn gemeldet wird, irgendwo sei gefoltert worden. Sie dürfen sich nicht rationalisieren; als abstraktes Prinzip gerieten sie sogleich in die schlechte Unendlichkeit ihrer Ableitung und Gültigkeit. Kritik an der Moral gilt der Übertragung von Konsequenzlogik aufs Verhalten der Menschen; die stringente Konsequenzlogik wird dort Organ von Unfreiheit.“⁸¹

Habermas unterstellt Adorno die Konstruktion einer materialistischen Gesellschaftstheorie im „Rahmen einer Konzeption der Menschheitsgeschichte als *entgleister* Naturgeschichte“⁸². Vor diesem Hintergrund einer meiner Ansicht nach verengten und schematisierten Beziehung von Natur und Subjekt kommt er zu einer Operationalisierung, deren Ablauf gerade der dialektischen Vermittlungsnotwendigkeit der gegenseitigen Bezogenheit von Natur und Subjekt nicht gerecht werden kann. „Für die drei delikaten begrifflichen Operationen, die zur Entfaltung dieses Konzepts erforderlich sind, übernimmt der Begriff der inneren oder subjektiven Natur, den wir aus der Phänomenologie der naturbedingten Freiheit kennen, eine entscheidende Rolle. Entscheidend ist

⁷⁶ Günther: Freiheit, S. 136f. Dort auch Nachweise bei Adorno.

⁷⁷ Adorno: Vorlesung Neg. Dialektik, S. 127

⁷⁸ Adorno: Dialektik, S. 144

⁷⁹ „Indem aber das Denken zunächst das Element dieser Welt ist, hat das Bewusstsein nur diese Gedanken, aber es denkt sie noch nicht oder weiß nicht, dass es Gedanken sind; sondern sie sind für es in der Form der Vorstellung.“ Hegel: Phänomenologie, S. 391 (k. i. O.)

⁸⁰ Adorno: Dialektik, S. 228

⁸¹ Adorno: Dialektik, S. 281; vgl. Menke, S. 160ff (s. Fn. 43)

⁸² Habermas: Adorno, S. 25 [k. i. O.]

der *Kontrast* zwischen der Unverfügbarkeit der im spontanen Lebensvollzug unserer leiblichen Existenz erfahrenen eigenen Natur einerseits, der Unterwerfung der objektivierten äußeren Natur andererseits. Im Gegenspiel dieser beiden Modalitäten von unverfügbar subjektiver und verfügbar gemachter objektiver Natur verbirgt sich der in der Lebensphilosophie aufgehobene Rest einer verschwiegenen naturrechtlichen Normativität [...].“⁸³

Die Verwandlung der Differenz in den „Kontrast“ ist ein deutlicher Hinweis auf die Fungibilität, die der dialektische Zusammenhang bei Habermas erhält. Entscheidender wären nach meiner Ansicht die Fassung der Existenz der „verfügbar gemachten objektiven Natur“ als Denkvorgang und Erkenntnis im Subjekt und das Problem der Reziprozität dieses Denkens mit dem Realen. Eine Verfügbarmachung der Differenz („Rest“) zur Praxis kann nur von der Subjektivität abstrahieren. So kommt Habermas notwendig auf den Gedanken einer Abstraktion und Verwandlung in eine darüber stehende Kategorie, des Naturrechtes und damit verbindlicher Normen. Gerade dieser Kategorisierung widersetzt sich der Charakter des Erfahrungsbegriffes.

In der Materialisierung dieser Differenz geht auch gerade das Spezifische menschlicher Erfahrung, die Vorstellung von dem, was anders sein soll, die Aufhebung der Erfahrung im subjektiven Gedächtnis verloren. Letztlich geht damit der Verlust der utopischen Vorstellungskraft einher. „Das Phantasma von Freiheit ist also [...] wirklich etwas wie die Versöhnung von Geist qua Vernunft und Natur,“⁸⁴ die „Idee der Freiheit als gelingender Vermittlung von Sinnlichkeit und Vernunft, Freiheit und Geschichte“⁸⁵. „Vernunft als das transzendente überindividuelle Ich enthält die Idee eines freien Zusammenlebens der Menschen, in dem sie zum allgemeinen Subjekt sich organisieren und den Widerstreit zwischen der reinen und empirischen Vernunft in der bewussten Solidarität des Ganzen aufheben.“⁸⁶

⁸³ Habermas: Adorno, S. 25 [kursiv M.K.]

⁸⁴ Adorno: Lehre v. d. Geschichte, S. 330

⁸⁵ Günther: Freiheit, S. 145 unter Hinweis auf Ch. Taylor zu Hegel

⁸⁶ Adorno: Aufklärung, S. 73. Die Parallele zur Formulierung von Marx in „Zur Judenfrage“ ist wohl nicht zufällig: „Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine ‚forces propres‘ als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.“ Marx: Frühschriften, S. 199 [k. i. O.]. In Bezug auf Hegels „Selbstreflexion des Subjekts“ s. Adorno: Hegel, S. 70f